

us: 'Chronik der Gemeinde Fels am Wagram'

Auszug aus der Festschrift: "50 Jahre
Marktgemeinde Fels 1927 - 1977"

Autorin: Dr. Susanne Wagner

Abschnitt: "Thürnthal"

Untertitel: "Das Schloß" - Seiten 40 - 44



Der Erbauer des Schlosses in seiner heute sichtbaren barocken Gestalt war der 1698 in den Besitz der Herrschaft gekommene Wenzel Adrian Wilhelm Graf von Enkevoirt der mit der Planung des Baues Joseph Emanuel Fischer von Erlach, betraute. Um 1720 wurde der Bau des Schlosses ausgeführt, und zwar auf den Ruinen eines älteren, im Jahre 1679 abgebrannten Schlossgebäudes.

Noch im Jahre 1834 bot sich das Thürnthaler Schloss dem Beschauer folgendermaßen dar (Beschreibung Schweikhardt): Von einem trocken Graben und von drei Seiten von Gärten umgeben, erhebt es sich in altfranzösischem, großartigem Stile in vier Geschossen nebst einem Souterrain, durchaus massiv, mit flacher Ziegeldachung und mit seinen vier Fronten einen Hof einschließend. Die gegen Osten gekehrte Hauptfront, vor welcher auf einem sehr großen Vorplatze ein steinernes Bassin mit einer fünf Klafter hoch springenden Fontaine sich befindet, wird durch ein großes Einfahrtstor und einem darüber angebrachten steinernen Balkon geziert, welchen ein eisernes Geländer umgibt, wovon als ein Meisterstück von Schlosserarbeit die Wappen des Erbauers, des Grafen Enkevoirt und seiner Gemahlin, einer geborenen Gräfin Weissenwolf, prangen. Über den schon genannten Souterrains, in lichten Gewölben und Küchen bestehend, deren Fenster in den erwähnten Graben gehen, befindet sich das Erdeschoß, wo sich zunächst dem Einfahrtstor eine prächtige mit Säulen und steinernen Figuren geschmückte Halle ausbreitet, von welcher man links zu den Kanzleien, rechts zu dem Stiegenhaus der Hauptstiege gelangt, welche, wäre sie vollendet worden, wahrscheinlich von wenigen an Pracht und guter Anlage übertroffen worden wäre und aus lauter Marmorstufen bestanden hätte.

Diesem gegenüber befindet sich die Kapelle, welche drei Altäre, eine kleine Orgel, Säulen mit marmornen Kapitellen und alle nötigen Paramente, so wie auch die seltene Lizenz enthält, dass alle Tage hier Messe gelesen werden darf. Die Altäre, von denen der Hochaltar dem Erzengel Gabriel, die beiden anderen dem heiligen Hieronymus und dem Johannes in der Wüste geweiht sind, enthalten gute Bildnisse ihrer Heiligen, von einem italienischen Meister gemalt, mit welchen Gabriel von Stettner als Herrschaftsbesitzer diese Kapelle beschenkte. (Das Hochaltarbild stellt eine „Verkündigung an Maria“ dar und stammt von Franz Anton Maulbertsch, Das Original wurde dem Barockmuseum der österreichischen Galerie im Belvedere zur Verfügung gestellt, in Thürnthal befindet sich eine Kopie.)

Der über dem Erdgeschoße befindliche sogenannte Mezzaninstock (Halbstock) bildet die Wohnung des Herrschaftsbesitzers und enthält eine reihe bequem eingerichteter, mit Meißnerischer Heizung versehener, parkettierter Zimmer, worüber sich das eigentliche Hauptgeschoß befindet, das aus vielen sehr hohen Zimmern besteht, mit Flügeltüren und Fußböden aus Nussbaumholz, und mit Plafonds, an denen sehr gute Stukkaturarbeit angebracht ist, welche aber sämtlich nicht ausgebaut sind, so wie auch der zwischen ihnen gelegene große Saal, wozu der erwähnte Balkon gehört. Aber auch in diesem Zustande lassen die Räume die Großartigkeit erblicken, mit welcher dies schöne Gebäude, wenn sein Inneres vollendet worden wäre, geprangt hätte.

Der oberste Stock endlich war zu Gästezimmern bestimmt, ist aber ebenfalls unvollendet.

Dabei führen vom Haus eine freie mit einem schönen Eisengitter versehene steinerne Stiege, dann eine Wendeltreppe durch alle Stockwerke und eine dritte kleinere bis zu dem von der Herrschaft bewohnten Geschoß.

Die schon erwähnten, das Schloss umgebenden Gärten bestehen z.T. aus englischen Anlagen und Alleen, z.T. aus großen Küchen- und Obstgärten, wo sich am westlichen Ende die Beamtenwohnung befindet. Außerdem führt noch vom Vorplatze des Schlosses aus eine sechshundert Schritte lange vierfache Lindenallee gegen die nach Stockerau sich ziehende Straße, welche eine wahre Zierde für die Umgebung des Schlosses bildet.

Soweit die Beschreibung aus dem Jahre 1834.

Aus diesem reizvollen, zahlreiche Kunstschatze enthaltenden Herrensitz an der Weinstraße entstand 1869 eine Fabrik. Um die Jahrhundertwende produzierte ein gewisser Baron Eisler in den großen Sälen Stärke. Schon damals hatten die Denkmalpfleger ihre Sorgen mit Thürnthal; 1906 berichtet der Bezirkskonservator Paul Hauser: „Durch die Adaptierung des Schlosses zur Fabrik wurde dasselbe arg beschädigt...Rauch und Dampf setzen dem Mauerwerk arg zu. In den oberen Räumen, die für vornehme Rokokokavaliere gebaut waren, bewegen sich jetzt Arbeiter und Arbeiterinnen und sausen die Treibriemen der Maschinen.....Die Stuckplafonds sind entweder teilweise für den Durchlass von Treibriemen oder von Drahtleitungen durchlöchert oder, wo erreichbar, mit Bleistift verkrizelt.“



Haupttreppe

Die Denkmalpfleger rieten auch damals schon, die prachtvollen meterhohen barocken Kachelöfen zu retten und sie dem Kunstgewerbemuseum in Wien zu übergeben. Warum der Ankauf dann doch nicht zustande kam ist unerklärlich.

In den Zwanzigerjahren gehörte Thürnthal dem jüdischen Privatier Dr. Guido Bunzl aus der bekannten Wiener Industriellenfamilie. Er hatte das Schloss eigentlich auf Abbruch gekauft, stellte aber bei ersten Demolierungsversuchen fest, dass die Bauleute aus dem Kreis des jungen Fischer von Erlach mit heißem Mörtel ein „Ziegelskelett“ aufgeführt und mit Feldsteinen ausgefüllt hatten. Kein einziger Ziegel wäre zu verwenden gewesen. Die Barockschöpfung an der Weinstraße wehrte sich gegen ihre Zerstörung, mit Krampen und Pressluftbohrern kam man ihr nicht bei...

Bis in die Zeit Dr. Bunzls standen im verwilderten Park mehrere barocke Statuen, darunter eine besonders lebendig gestaltete, auffallend schöne Gruppe: „Der Raub der Sabinerinnen“. Doch für die Plastiken aus dem Park fand sich bald ein Interessent: Max Reinhardt, der große Regisseur und Mitbegründer der Salzburger Festspiele. 1919 hatte er das Schloss Leopoldskron in Salzburg erworben und suchte in Österreich und in Venedig nach Kunstwerken für dessen stilgerechte neue Ausgestaltung. So wurde er auch auf die Statuen in Thürnthal aufmerksam. Der altersgraue, bemooste Sandstein begeisterte ihn. Er kaufte die Sabinerinnen und die barocken Heroen. „Der Transport musste ungemein vorsichtig durchgeführt werden, um das Moos nicht zu gefährden“ schreibt Reinhardts Sekretärin. Aus der Vergessenheit ihrer niederösterreichischen heimat versetzte Reinhardt die Plastiken in die Heckenszenerie des Gartentheaters, das er in Leopoldskron schuf. Im Krieg verschwanden sie dann ins Unbekannte....(nicht orig. ergänzt: Dzt in Schloss Kleßheim, Salzburg).

Im 2. Weltkrieg waren in Schloss Thürnthal französische und belgische Kriegsgefangene einquartiert und in einem Teil der Räume wurden Kunstschätze aus Frankreich sichergestellt. Daran erinnert noch die behelfsmäßige Rohziegelvermauerung der hohen bogenfenster des ersten Stockes zwischen den ragenden Säulen des Mittelrisalites an der Ostseite des sonst ziemlich strengen, schmucklosen Baues.

Im 2. Weltkrieg schlug ein Bombensplitter in das Bassin vor dem Schloss ein und legte den Zugang zu einem gewölbten unterirdischen Gang frei, der vom Schloss bis in die Felder hinaus, etwa bis zur Bahnlinie, führt. Es dürfte sich hier um einen ehemaligen Fluchtweg handeln. Ein zweiter unterirdischer Gang führt ins „Biri“.

Schließlich erwarb die Firma Frank aus Linz den Meierhof und das Schloss Thürnthal, das nun – funktionslos und stark mitgenommen – endgültig nur mehr ein Anhängsel zum landwirtschaftlichen Betrieb darstellte. Als Verwalter waren zuerst Herr Kienbacher und dann Herr Braun tätig.

Als defizitären Betrieb verkaufte die Firma im Jahre 1975 den gesamten Herrschaftsbesitz samt schloss an die Wiener Großbauern Helmut Schick und Johann Trunner, die damit insgesamt 198 Hektar Grund (Weingarten und Ackerboden) übernahmen. Sofort begann Herr Schick mit Aufbau- und Renovierungsarbeiten, die sich zunächst auf das Pförtnerhaus, die Wirtschaftsräumlichkeiten und vor allem auf die Schlosskellerei konzentrierten. Über dem alten massiven Schlosskeller befand sich seit jeher ein großer Schüttkasten zur Lagerung von Getreide; diesen baute Herr Schick zu einer äußerst gediegenen, stilvollen Schloss-Weinstube um, die seitdem Thürnthal zu einem beliebten Ausflugsziel für nah und fern gemacht hat.

Das Schloss selbst von dessen „delikater Farbenwirkung“ der Fassaden „in weißen, blasrosa und gelblichen Tönen“, die der Denkmalpfleger anno 1906 rühmte, nichts mehr zu bemerken ist, bietet heute – fahlgrau, vom Regen vieler Jahre verwaschen und vielfach angefressen vom Mauerkrebs – einen Anblick der Verödung. Durch den Unternehmungsgeist der neuen Herrschaftsbesitzer und ihr Verständnis für die kulturellen Werte, die das Schloss Thürnthal repräsentiert, besteht nun aber die Hoffnung auf eine etappenweise Renovierung des Schlosses, die ja schon seit der Jahrhundertwende dringendst notwendig wäre.